

Julia Haas

**„Anständige Mädchen“
und „selbstbewusste Rebellinnen“**

Aktuelle Selbstbilder identitärer Frauen



Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar unter
<http://dnb.d-nb.de>

Die Schreibweisen in den Zitaten
sind die Originalschreibweisen.

Marta Press im Internet:
www.marta-press.de

1. Auflage März 2020

© 2020 Marta Press UG (haftungsbeschränkt), Hamburg, Germany

www.marta-press.de

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© Umschlaggestaltung: Niels Menke, Hamburg

Printed in Germany.

ISBN 978-3-944442-95-2

Inhalt

1. Einleitung	13
2. Erläuterung zu verwendeten Begriffen und Konzepten	23
2.1 Extreme Rechte	23
2.2 Relevante geschlechterpolitische Begrifflichkeiten.....	25
3. Bisherige Forschung: Erkenntnisse zu extrem rechten Frauen, der Neuen Rechten und dem geschlechterpolitischen Denken der Identitären.....	32
3.1 Extrem rechte Frauen.....	32
3.2 Die Neue Rechte und die Identitären	45
3.3 Geschlechterpolitisches Denken der Identitären	55
4. Methodologie und methodische Anlage.....	61
4.1 Online-Diskurse.....	61
4.2 Exkurs: Social Media-Kanäle als Plattform für rechte Propaganda	64

5. Darstellung der Ergebnisse: Positionen-Analyse..... 66

5.1 Geschlechterverhältnis67
5.2 Vorstellungen von Beziehung und Liebe..... 74
5.3 Weiblichkeit.....79
5.4 Mutterschaft.....95
5.5 Zur/in der Bewegung 107
5.6 Feminismus 115
5.7 Sexismus/sexualisierte Gewalt 153

6. Exkurs: Die theoretischen Impulsgeberinnen

Ellen Kositzka und Birgit Kelle..... 166

6.1 Ellen Kositzka..... 167
6.2 Birgit Kelle 175
6.3 Neurechte Argumentationsmuster von Theorie zur Praxis..... 180

7. Analytische Erkenntnisse..... 187

7.1 Das Konzept der wehrhaften Femininität 187
7.2 Die drei Formen von Weiblichkeiten..... 196

8. Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse im Hinblick auf die Forschungsfragen, weitere theoretische Konzepte und bisherige Forschung 201

8.1 Die Ergebnisse im Kontext der Forschungsfragen und bisheriger Forschung.....201

8.2 Pluralisierte Weiblichkeitsvorstellungen als Strategie.....	206
8.3 Rechte Frontfrauen – die Verhandlung eines Widerspruchs	210
9. Ausblick	219
Anhang	231

1. Einleitung

*„Wir wollen zeigen, dass die klassischen Rollenbilder
von Mann und Frau alles andere als veraltet sind!
Sie sind vielmehr eine Herausforderung,
der sich heute kaum noch jemand stellen kann oder möchte.“¹*

Annika Stahn²

*„Und da bin ich wieder so halb bei den Feministen:
ich möchte gerne mit den Jungs mitlaufen,
Ich möchte den ganzen Tag rauchen und Hosen tragen,
ohne dass man mit [sic!] unterstellt ‚unfeminin‘ zu sein.“³*

Melanie Schmitz

Diese unterschiedlichen und widersprüchlichen Aussagen sind von zwei Frauen getroffen worden, die beide in der *Identitären Bewegung* (IB) aktiv sind und über ihre Social Media-Accounts für eine breite Öffentlichkeit sicht- und wahrnehmbar sind. Während Annika Stahn für eine Rückbesinnung auf traditionelle Werte steht, steht Melanie Schmitz sinnbildlich für ein modernes, fast schon emanzipatives Frauenbild innerhalb extrem rechter Organisationen. Die *Identitären* oder

¹ radikal feminin 2018b, Was ist radikal feminin?

² Der Name der *radikal feminin*-Aktivistin variiert zwischen Franziska, Berit oder Annika. Laut dem Antifa-Recherche Portal *Tübingen Rechtsaußen* heißt sie Annika Stahn, die in den meisten Fällen jedoch Franziska genannt wird. Um Verwirrungen zu vermeiden, wird sie im Folgenden als Annika Stahn angeführt (mehr dazu im Anhang: Verzeichnis der Aktivistinnen und Projekte). (Tübingen Rechtsaußen 2018b).

³ Schmitz 2018b, 18.02.2018.

auch die *Identitäre Bewegung* (IB)⁴ sind eine aktionsorientierte Gruppierung im Feld der *Neuen Rechten*, die sich etwa seit 2012 auch in Deutschland durch vermehrte öffentlichkeitswirksame Aktionen bemerkbar macht und sich als Jugendbewegung inszeniert. Anfang 2018 starteten die *Identitären* eine Kampagne mit dem Namen #120db. In „Ergänzung“ zu dem viral gegangenen Hashtag #MeToo aus den USA, der auf sexualisierte Gewalt an Frauen zunächst in Hollywood aufmerksam machte, pochten die identitären Frauen vor allem auf eine „importierte“ Gewalt durch geflüchtete, vorrangig muslimische Männer, die sie erkannt zu haben meinten.⁵ Nicht nur durch diese kampagnenför-

⁴ Über eine hohe Tätigkeit im Netz durch beispielsweise Videoblogs und Podcasts und eine vermeintlich hohe AktivistInnenzahl, generieren sich die *Identitären* selbst als soziale Bewegung von rechts. Forscher*innen sehen die Verortung als „soziale Bewegung“ jedoch skeptisch (vgl. Hentges/ Kökgiran/ Nottbohm 2014). Die IB Deutschland weist laut eigener Homepage 20 Regionalgruppen auf (vgl. IB Deutschland 2018). In einem Artikel bei ZEIT ONLINE von April 2017 wird die Zahl der fördernden Mitglieder, d.h. Personen, die regelmäßig Geld spenden, in der IB Deutschland auf ca. 400 geschätzt. Es sei jedoch nur ein Bruchteil, etwa 100 vorrangig männliche Personen, tatsächlich aktiv (Biermann et al. 2017; auch Naumann 2017). Rechtsextremismus-Forscher Matthias Quent geht lediglich von einer Gruppe von 40 Personen aus, die zum harten Kern der IB Deutschland zählen (vgl. Dinger/Unger 2017). Diese Schätzungen gehen auf die Beobachtung der IB-Aktionen zurück, in denen wiederholt gleiche AktivistInnen zu sehen sind, die teils gezielt länder- oder regionsübergreifend anreisen, um eine größere Masse darzustellen (vgl. Biermann et al. 2017; Bruns/Glösl/Strobl 2014: 69).

Um die Selbstinszenierung als Bewegung nicht weiter zu stützen, werde ich nach Möglichkeit von den *Identitären* oder der IB und weniger von der *Identitären Bewegung* sprechen.

⁵ #120db Blog 2018, Startseite.

mige Aktion erhielten die weiblichen Aktivistinnen der *Identitären* mediale Aufmerksamkeit. Wie die Autor*innen⁶ Bruns, Glösl und Strobl⁷ feststellen, ist den *Identitären* eine Professionalität im Umgang mit sozialen Medien wie Facebook, Twitter, YouTube und weiteren gemein, durch die sie ihre Selbstinszenierung und Öffentlichkeitsarbeit vorantreiben. So fanden die weiblichen Aktivistinnen bereits vor der #120db-Kampagne einen Weg in bekannte Mainstream-Medien, wie beispielsweise ein Porträt über Melanie Schmitz (ehemals IB-Ortsgruppe Kontrakultur Halle; jetzt Essen) im Spiegel zeigt.⁸ Überschriften wie „Postergirls der Neuen Nazis“⁹ oder „rechtsextreme Grinsekatten“¹⁰ stehen exemplarisch für die „Faszination“, die die identitären Frauen auf die Journalist*innen ausüben.¹¹ Dabei wird ein Aspekt berücksichtigt, der bisher in den Medien wenig Beachtung fand: Frauen als Aktivistinnen und treibende Kräfte in der extremen Rechten. Forscher*innen im Bereich *Frauen in der extremen Rechten* weisen bereits seit langem auf die mangelnde Wahrnehmung und Beachtung von Frauen in extrem rechten Strukturen hin. Sie kritisieren die mediale Darstellung von Neonazis, die von journalistischer Seite vornehmlich als gewalttätige männliche Subjekte gedacht und gezeichnet werden. Nicht zuletzt

⁶ Mit der Trennung von *sex* und *gender* bzw. einer Diskussion darum, hat sich eine geschlechtliche Vielfalt, die über das binäre Konzept von Mann und Frau hinausgeht und plurale Geschlechtsidentitäten einschließt, etabliert. Vor diesem Hintergrund verwende ich in diesem Buch das *Gender*-Sternchen. Zum einen kennzeichnet es die soziale Konstruiertheit von Geschlecht und zum anderen soll es alle Menschen miteinschließen, die sich nicht in einem binären Geschlechtersystem wiederfinden. Die häufig zu Wort kommenden identitären Frauen und Theoretikerinnen verweisen strikt auf ein zweigeschlechtliches Modell, daher wird an Stellen, die die Meinung der Aktivistinnen oder der Gruppierungen wiedergeben sowie direkte Bezugnahmen, mit Binnen-I gegendert.

⁷ Bruns/Glösl/Strobl 2017.

⁸ Würger 2017.

⁹ Pfahler/Rinderspacher 2017.

¹⁰ Thorwarth 2017.

¹¹ Vgl. auch Mayrl 2017: 180.

dafür ist die Berichterstattung über Beate Zschäpe ein Beispiel.¹² In öffentlichen Medien als „Mitläuferin“¹³ oder „Freundin von“¹⁴ betitelt wird deutlich, wie Zschäpes Aktivitäten innerhalb des NSU-Kerntrios verharmlost und ihr eine eigenständige Motivation abgesprochen wird. Frauen werden politisch motivierte Verbrechen häufig nicht zugetraut und ihr Wirken in der Szene daher oftmals fälschlicherweise unterschätzt. Gegensätzlich zu dieser eingeschränkten Sichtweise auf Frauen in der rechten Szene ist eine zeitweise relativ hochfrequentierte Berichterstattung über identitäre Frauen zu bemerken. Es scheint, als habe sich die mediale Betrachtung von weitgehender Unterschätzung und Nicht-Beachtung hin zu einer Art erstaunter Überhöhung der identitären Frauen und deren Potential für die extreme Rechte entwickelt. Verfolgt man den Mediendiskurs, in dem durchaus die These der bloßen Anhängsel männlicher Aktivisten als überholt thematisiert und den identitären Frauen eine selbstbestimmte Wehrhaftigkeit attestiert wird, entsteht der Eindruck, es handle sich bei den stark und selbstsicher auftretenden identitären Frauen um eine Neuartigkeit und eine Ausnahmeerscheinung. Es stellt sich dabei die Frage, ob durch einen solchen Exotismus¹⁵ von Seiten der Medien Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte verkannt werden oder Aktivistinnen der *Identitären* die geschlechterpolitische Ideologie der extremen Rechten tatsächlich revolutioniert haben. Hier verortet sich aus wissenschaftlicher Perspektive ein Themenfeld, das tiefergehender Analyse bedarf. Denn blickt man

¹² Der Nationalsozialistische Untergrund (NSU) verübte, soweit bekannt, in der Zeit zwischen 2000 und 2006 neun Morde an migrantischen in Deutschland lebenden Personen. Zudem sind die Mitglieder des NSU für Sprengstoffanschläge 1999 in Nürnberg und 2001 in Köln sowie für das Nagelbomben-Attentat auf der Kölner Keupstraße verantwortlich. Nach fast 14 Jahren, in denen die HaupttäterInnen – Uwe Böhnhardt, Uwe Mundlos und Beate Zschäpe – unbemerkt morden konnten, enttarnte sich der NSU im November 2011 selbst. In kritischen Betrachtungsweisen des NSU wird von diesem als NSU-Komplex gesprochen, um die Ausmaße und Verstrickungen des sogenannten Kerntrios in die rechte Szene hinein deutlich zu machen (vgl. Frindte et al. 2016: 11; Röpke/Speit 2011: 9ff).

¹³ Röpke/Speit 2011: 9f.

¹⁴ Radvan 2013: 9.

¹⁵ Vgl. Goetz 2017: 253.

auf bisherige Forschungsergebnisse zu *Frauen in der extremen Rechten* kann einer völligen Neuheit des Phänomens schnell widersprochen werden.

Vor allem seit Ende der 1990er Jahre ist innerhalb des Forschungsfeldes *Frauen und extreme Rechte* unumstritten, dass vielfältige Frauenbilder und Lebensentwürfe von Aktivistinnen in der extremen Rechten denk- und lebbar geworden sind (mehr dazu in Kapitel 3.1.). Was für die Medien mit dem Erscheinen von starken und selbstbewussten identitären Frauen eine Neuheit zu sein scheint, wird in der Wissenschaft zu diesem Thema längst nicht mehr als Kuriosität verhandelt. Doch auch im wissenschaftlichen Feld werfen die Intensität der medialen Präsenz der identitären Aktivistinnen sowie deren selbstbewusstes Auftreten Fragen auf. Insbesondere die scheinbare Akzeptanz eines Frauenbildes innerhalb der *Identitären*, das sich teils feministischer Argumentationen bedient und sich konfrontativ nach außen darstellt, weckt Interesse und kennzeichnet die Notwendigkeit einer genaueren Betrachtung der identitären Frauen. Den Selbstbildern rechter Frauen widmete sich im Jahr 2000 bereits Renate Bitzan und durchbrach mit ihrer Forschungsarbeit das weit verbreitete einheitliche Denken über rechte Frauen als unterwürfiges „Heimchen am Herd“. Sie zeigte vielfältige Positionen und Lebensentwürfe der Frauen und darüber hinaus Eingänge feministisch-emanzipatorischer Werte in das Selbstbild der Aktivistinnen auf.¹⁶

Sind diese Entwicklungen weiter fortgeschritten und haben zu einer tiefgreifenden Veränderung der Geschlechterideologie rechter Gruppen geführt? Haben sie sich womöglich in rechten Strukturen insoweit etabliert, dass jungen rechten Frauen breitere Entfaltungsmöglichkeiten eingeräumt werden oder handelt es sich um einen Trugschluss und hinter einer neu angestrichenen Fassade verbergen sich immer noch die gleichen traditionell-konservativen Geschlechtervorstellungen? Um diesen und weiteren Überlegungen nachgehen zu können, werden in der vorliegenden Forschungsarbeit die Selbstbilder identitärer Frauen und ihre

¹⁶ Vgl. Bitzan 2000.

Selbstinszenierungspraxen näher beleuchtet und kritisch hinterfragt. Die folgende Untersuchung fügt den vorangestellten Überlegungen eine wissenschaftlich-analytische und kritische Perspektive hinzu. Mögliche Veränderungen in Argumentation und Auftreten im Gegensatz zu früheren Erkenntnissen über rechte Frauen können näher beleuchtet werden. Auch der Frage, wie authentisch die identitären Frauen feministische Werte in ihrem Auftreten verkörpern, wie das Zitat der Aktivistin Melanie Schmitz zu Beginn andeutet, kann mit einer Analyse des Selbstbildes – dem Bild, das die Aktivistinnen von sich selbst zeichnen – nachgespürt werden.

Daraus ergeben sich für die vorliegende Studie zunächst die Forschungsfrage nach einem (1) generellen Selbstbild beziehungsweise den Selbstbildern identitärer Frauen, um im Anschluss (2) die Selbstbilder auf Unterschiede oder Gemeinsamkeiten von anderen rechten Frauen und identitären Aktivistinnen hin zu untersuchen. Wie Goetz und auch Mayrl feststellen, sind Forschungen über die *Identitären* und deren Facetten, insbesondere dem geschlechterpolitischen Denken, bislang überschaubar.¹⁷ In den letzten Monaten ist jedoch eine zunehmende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik zu beobachten. Die Untersuchung liefert somit einen Forschungsbeitrag in der Beobachtung von Modernisierungstendenzen und Entwicklungsstrategien der extremen Rechten, insbesondere in Bezug auf deren geschlechterpolitische Ideologie.

Die identitären Frauen und Männer haben ein starkes Bedürfnis, sich medial zu inszenieren und ihre Ideen und Vorstellungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Um die eigenen Inhalte möglichst effektiv zu verkaufen, werden diese nicht nur monoton referiert, sondern in die Persönlichkeiten der AktivistInnen eingewoben.¹⁸ Diese,

¹⁷ Goetz 2017: 253; Mayrl 2017: 181.

¹⁸ „Beim Influencer (engl. *to influence*: beeinflussen) Marketing werden gezielt Meinungsmacher mit einer reich-weitenstarken Community für Marketing- und Kommunikationszwecke eingesetzt. Ziel ist es, auf Grundlage des Vertrauens der jeweiligen Zielgruppe zu den Influencern, die Wertigkeit und Glaubwürdigkeit der eigenen Markenbotschaft zu steigern“ (Online-Marketing 2018; Herv. i. O.).

vor allem aus Marketing-Abteilungen von Wirtschaftsunternehmen, bekannte Strategie des *Influence Marketing* setzt auf Vertrauen und Sympathie, die eine zukünftige Kundschaft den *Influencer*innen* entgegenbringt und so zugänglich für die Vermarktung der eigenen Produkte wird. Auch die *Identitären* machen sich diese Marketing-Strategie für ihre politischen Zwecke zunutze und vor allem weibliche Aktivistinnen werden zu politischen *Influencerinnen*.¹⁹ Die betrachteten Aktivistinnen geben, wenn auch kontrolliert, auf diese Art sehr viele Details ihres Lebens, über ihren politischen Aktivismus hinaus, preis. Die Profile und Accounts auf den sozialen Medien der identitären Frauen ermöglichen einen Einblick in ihre Denk- und Handlungsweisen und sind somit sehr gut für die Analyse des Selbstbildes geeignet. Eine direkte Befragung der Aktivistinnen in einer Interviewsituation würde vermutlich nicht mehr Datenmaterial hervorbringen als es die Selbstdarstellungen in sozialen Medien bereits tun. Für die Analyse der Selbstbilder, die den Mittelpunkt der Untersuchung bildet, stütze ich mich in der methodischen Anlage auf die Diskursanalyse nach Reiner Keller. Der Datenkorpus besteht zu großen Teilen aus Material aus den Social Media-Kanälen der identitären Frauen, wie Facebook, Twitter, Instagram und weiteren in Deutschland genutzten öffentlichkeitswirksamen Medien. Ich beschränke mich zunächst auf die Sichtung des Materials von Frauen aus der IB Deutschland, wobei immer wieder Überschneidungen zu österreichischen AktivistInnen zu sehen sind. Die Mitglieder der IB Deutschland und Österreich arbeiten, sowohl personell als auch strategisch, auf ihren Social Media-Accounts eng zusammen und eine klare Trennung fällt häufig schwer.

Aus einer feministischen Perspektive und anschließend an Bitzan empfinde ich es als wichtig, Frauen als Subjekte und handelnde Personen ernst zu nehmen „und sie selbst zu Wort kommen zu lassen“²⁰, ihre Verantwortung für Entscheidungen zu bemerken und sie nicht als bloße Marionetten wahrzunehmen. Wiederholt wurde bei den *Identitären* ein

¹⁹ Vgl. Pfahler/Rinderspacher 2017.

²⁰ Bitzan 2000: 12.

strategischer Umgang, indem insbesondere weibliche Aktivistinnen eine Rolle zu erfüllen haben, wie beispielsweise in der ersten Reihe einer Demonstration zu stehen oder beim Verteilen von Flyern möglichst sichtbar zu sein, beobachtet und auch nachgewiesen²¹ (mehr dazu in Kapitel 3.3). Wie auch schon in anderen Organisationen zu beobachten war, scheint hier ein dynamischer Verlauf von Instrumentalisierung weiblicher Aktivistinnen und bewusst ausgesuchter/akzeptierter Rolle der Frauen stattzufinden.²² Die Selbstdarstellungen der identitären Frauen lediglich auf taktisches Verhalten zurückzuführen, würde deutlich zu kurz greifen und das Phänomen unterbelichten. Die hier vorgestellte Studie widmet sich daher zunächst den vorgestellten Forschungsfragen nach den (1) Selbstbildern identitärer Frauen und (2) auf deren unterschiedlichen Charakter in Bezug zu bisherigen Selbstbildern anderer rechter Frauen. Für die Untersuchung werden die möglichen Strategien und Verhandlungen, die unter Umständen Raum und Akzeptanz für verschiedene Selbstbilder der weiblichen Aktivistinnen geben, zunächst ausgeklammert, da der Fokus auf den identitären Frauen selbst liegt. Die Überlegungen werden jedoch im Forschungsprozess mitgedacht und zu einem späteren Zeitpunkt erneut in die Analyse miteinbezogen. In der zusammenfassenden Diskussion im siebten Kapitel werden die strategischen Überlegungen und Modernisierungstendenzen der *Identitären* auf die erarbeiteten Selbstbilder identitärer Frauen rückgebunden und reflektiert.

Am Beginn, in Kapitel zwei, stehen Erläuterungen und begriffliche Klärungen, die für das weitere Verständnis der Forschungsarbeit tragend sind. Vorbereitend für die Darstellung der Ergebnisse der Diskursanalyse werde ich zunächst in Kapitel drei die bisherige Forschung und Erkenntnisse zu extrem rechten Frauen, zu denen ich ebenfalls identitäre/*neurechte* Frauen zähle, darstellen. Dabei werde ich auf Frauen in der extremen Rechten, zugespißt auf die Untersuchung zu

²¹ Im ZEIT Störungsmelder wird über geleakte Strategiepapiere der IB berichtet: Lipp 2017.

²² Vgl. Bitzan 2000: 352.

Selbstbildern extrem rechter Frauen, eingehen und verschiedene Positionierungen der Frauen darlegen. Im Anschluss werde ich die theoretische Verwurzelung der *Identitären* als Teil der *Neuen Rechten* aufzeigen, wodurch die Zugehörigkeit der *Identitären* zur extremen Rechten unterlegt und deren theoretischer Hintergrund aufgezeigt wird. Um die Wirkungsweise und Strategie der IB zu rahmen, werden in einem nächsten Schritt die grundlegenden Charakteristika der *Identitären* herausgearbeitet. In diesem Kapitel werde ich zudem die für das Verständnis der analytischen Ergebnisse in Kapitel fünf und sechs wichtige Forschung zum spezifisch geschlechterpolitischen Denken der *Identitären* nachzeichnen. Kapitel vier gibt einen knappen Einblick in die methodischen Anlagen dieser Forschungsarbeit. Neben der Grundlage der Diskursanalyse nach Reiner Keller und deren Verbindung zum Forschungsprogramm der *Grounded Theory* gehe ich auf Spezifika von Online-Diskursen, insbesondere in der konkreten Arbeit mit Online-Datenmaterial, ein. Das fünfte Kapitel umfasst die Ergebnisse der Diskursanalyse, die anhand einer Positionen-Analyse dargestellt werden.

Die Untersuchung zu den Selbstbildern identitärer Frauen beinhaltet, dem nachzugehen, wodurch die Aktivistinnen sich selbst definieren und das Bild von sich zeichnen beziehungsweise wie sie gesehen werden wollen. Die sieben Themenfelder, anhand derer die Positionen in diesem Kapitel dargelegt werden, kennzeichnen dabei wichtige Linien und Rahmen in den Selbstbildern der identitären Frauen. Die Themenfelder ergaben sich aus der selbstgewählten Intensität und Frequenz, mit der sich die Aktivistinnen mit den Feldern beschäftigten. Die Positionen der betrachteten Aktivistinnen variieren teils deutlich innerhalb der Themenfelder und auch, mit welcher Intensität sie im jeweiligen Leben der identitären Frauen eine Rolle spielen, unterscheidet sich. Die Analyse zeigt die Positionen zu (1) Geschlechterverhältnis, (2) Beziehung und Liebe, (3) Weiblichkeit, (4) Mutterschaft, (5) Position zur/in der *Bewegung*, (6) Feminismus und (7) sexualisierter Gewalt/Sexismus. Im Anschluss findet sich im sechsten Kapitel ein Exkurs über die *neurechte*

Theoretikerin Ellen Kositzka und die antifeministische Journalistin Birgit Kelle, die beide als theoretische Impulsgeberinnen für die identitären Aktivistinnen fungieren. Die ausführliche Positionen-Analyse bietet die Basis, um anschließend im siebten Kapitel das Konzept der *wehrhaften Femininität*, das bei aller Unterschiedlichkeit der Aktivistinnen übergeordnet herausgearbeitet werden konnte, sowie die aus den Positionen abgeleiteten Selbstbilder der identitären Frauen, vorzustellen. Im Kapitel acht werden die Ergebnisse im Hinblick auf die aufgeworfenen Forschungsfragen zusammenfassend diskutiert. Überlegungen über Strategien und Modernisierungstendenzen als Verantwortliche für die Akzeptanz starker und selbstbewusster Frauen bei den *Identitären* werden hier erneut aufgegriffen und besprochen. In einem abschließenden neunten Ausblicks-Kapitel werde ich die Ergebnisse und Positionen zu „Feminismus“ meines Forschungsteils im Hinblick auf feministische Politiken beispielhaft diskutieren.

2. Erläuterung zu verwendeten Begriffen und Konzepten

2.1 Extreme Rechte

In der einschlägigen Literatur fehlt bisher eine übergreifende Definition der Begriffe Rechtsextremismus oder extreme Rechte.²³ Bisher fungieren die Begrifflichkeiten, so Richard Stöss, als „Sammelbegriff für verschiedenartige gesellschaftliche Erscheinungsformen, die als rechtsgerichtet, undemokratisch und inhuman gelten“²⁴. Grundlegend und einen Minimalkonsens bildend ist die Definition von Wilhelm Heitmeyer, der Rechtsextremismus zum einen durch eine Ideologie der Ungleichheit sowie Gewaltakzeptanz oder gar -bereitschaft charakterisiert.²⁵

Weitergehend kennzeichnet Renate Bitzan vier zentrale Grundideologeme für Rechtsextremismus:

1) Ideologie der natürlichen Ungleichheit der Menschen, die als Ungleichwertigkeit interpretiert wird oder zur Festlegung bestimmter Gruppen auf bestimmte Tätigkeiten, Lebensbereiche, Eigenschaften o.ä. führt (Kriterien können sein: „Geschlecht“²⁶, „Rasse“, „Ethnie“, „Kultur“, Religion, Nationalität u.a.)

2) Hierarchie- und Elite-Denken

²³ Vgl. Radvan 2013: 12.

²⁴ Stöss 2000: 20.

²⁵ Vgl. Heitmeyer 1992: 13f.

²⁶ Auf den Punkt der Geschlechterordnung wird in der Vorstellung bisheriger Forschung zu extrem rechten Frauen ausführlich eingegangen (siehe Kapitel 3.1).

3) Positive Vorstellung von einer homogenen Volksgemeinschaft, die sich entlang vermeintlicher biologischer oder kultureller Merkmale definiert

4) Ausgrenzung der als „anders“ Definierten bis hin zur Vernichtungsbereitschaft.²⁷

Das Antifaschistische Frauennetzwerk bezeichnet mit dem Begriff extreme Rechte einerseits ein politisch-organisatorisches Spektrum von Parteien und Gruppen, auch Lifestyle-Strömungen und eher informelle Zusammenhänge und andererseits ein kognitiv weltanschauliches System und eine Orientierung des Individuums, das die von Bitzan benannten Charakteristika aufweist.²⁸ Ich verwende den Begriff extreme Rechte in Anlehnung an die hier vorgestellten Definitionen von Rechtsextremismus. Ich habe mich für die Verwendung des Begriffs extreme Rechte analog, jedoch abgrenzend zu dem Begriff Rechtsextremismus entschieden. Dieser ist wissenschaftlich wie auch politisch konfliktreich und umstritten im Sinne einer Extremismus-Theorie, die eine vermeintlich „neutrale Mitte“ hervorhebt.²⁹

²⁷ Bitzan 2000: 20.

²⁸ Antifaschistisches Frauennetzwerk 2005: 14.

²⁹ Ein Überblick: bpb 2018; weitere Kritik beispielsweise: Kopke/Rensmann 2000.

2.2 Relevante geschlechterpolitische Begrifflichkeiten

Die folgend ausgeführten Begriffe werden im Verlauf des Buches immer wieder eine essentielle Rolle spielen und daher ausführlicher behandelt. Identitäre Frauen konstruieren vor allem gegenüber den Terminologien Feminismus, Gender Mainstreaming oder auch Konzepten rund um Gender ein Feindbild und füllen dieses in Gänze oder zu großen Teilen mit unzulässigen Verallgemeinerungen und/oder fälschlichen Inhalten. Zur Kontrastierung und der besseren Einordnung der Aussagen der identitären Aktivistinnen im Verlauf des Buches gebe ich an dieser Stelle kurze und prägnante Erklärungen zu den Begriffen Feminismus, Gender / „Antigenderismus“ und Gender Mainstreaming. Die dahinterstehenden Konzepte können nicht erschöpfend erklärt werden, jedoch kann ein grober Einblick gewährt und so in Kontrast gesetzt werden zu den in Kapitel fünf und sechs vorgestellten Verständnissen der identitären Frauen.

Feminismus

Eine einheitliche Definition von „Feminismus“ zu finden ist überaus schwierig, da zu viele Verständnisse von Feminismus und daraus hervorgehend unterschiedliche Strömungen und Richtungen innerhalb der feministischen Bewegungen existieren. Die diversen politischen Auslegungen des Begriffs werden zudem, vor allem seit der Etablierung der Frauen- und Geschlechterforschung³⁰ im Zuge der Zweiten Frauenbewegung, durch wissenschaftliche Konzepte von Feminismus ergänzt.

³⁰ Weiterführend zur Geschichte und Entwicklung der Frauenforschung bis zu den *Gender Studies*: Degele 2008, Maihofer 2002, Hark 2005 und Lenz 2001.

Wie Nina Degele feststellt, haben sich Frauenbewegungen „im Plural entwickelt, das heißt sie bilden sich in verschiedenen Klassen-, ethnischen und kulturellen Milieus heraus“³¹. Sie teilen, so Degele weiter, jedoch Grundgedanken von „Freiheit, Selbstbestimmung, Gleichheit und Solidarität“³². Aus politisch-aktionistischer Perspektive ist ein Minimalkonsens „das Aufbegehren gegen die Identifizierung von Frauen als einer den Männern nachgeordneten Gruppe“³³. Für mein Verständnis ist dieser Grundprämisse, wie Bitzan es ausdrückt, das Interesse an der „Befreiung ALLER Frauen von Diskriminierung, Benachteiligung und Gewalt“³⁴ hinzuzufügen und die Kritik an Macht- und Herrschaftsverhältnissen, wie beispielsweise auch Rassismus und Nationalismus, mitzudenken. Zum besseren Verständnis der Angriffspunkte gegen „Feminismus“ von Seiten der identitären Aktivistinnen skizziere ich knapp die geschichtliche Entwicklung von feministischen Politiken beziehungsweise Frauenbewegungen.³⁵

Wie Barbara Holland-Cunz erinnert, findet die häufigste „Zählweise“ feministischer Bewegungen in „Wellen“ statt.³⁶ Eine erste Welle erkennt sie ab der Französischen Revolution bis 1920/1930/1933. Die Französische Revolution, vor allem jedoch deren Anstöße, können, wie Nina Degele beschreibt, als Geburtsstunde des modernen Feminismus gesehen werden.³⁷ Die Ausweitung der Menschenrechte auf Frauen manifestierte sich in dem 1791 veröffentlichten Manifest *Erklärung der Rechte der Frau und der Bürgerin* von Olympe de Gouges und Schriften des Frühsozialisten Charles Fourier.³⁸ Während der Begriff Feminismus in Frankreich bereits eine tragende Rolle

³¹ Degele 2008: 30.

³² Ebd.; auch Lenz 2018: 20.

³³ Thiessen 2010, 38.

³⁴ Bitzan 2014; Herv. i. O.

³⁵ Ausführlicher beispielsweise: Müller 2013.

³⁶ Holland-Cunz 2018: 6.

³⁷ Degele 2008: 33.

³⁸ Vgl. Degele 2008: 33; ausführlicher: Müller 2013: 21ff.

spielte, wurde in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert häufiger die Beschreibung (Frauen-)Emanzipation verwendet, so Degele.³⁹ Mit Beginn einer zweiten Welle, die sich aus den Studierenden- und Bürgerrechtsbewegungen ab 1968 entwickelte und bis in die 1990er Jahre hinein reichte, nahm der Begriff Feminismus den Platz an der Spitze ein.⁴⁰ Die dritte Welle bezeichnet nach Holland-Cunz das Auftreten feministischer Strömungen bis heute und ist (immer noch) von Einflüssen der Zweiten Frauenbewegung beziehungsweise zweiten Welle ab 1968 gekennzeichnet.⁴¹ Feministische Theoretiker*innen wie Holland-Cunz oder Degele weisen auf die Vielfalt unterschiedlicher Feminismen hin und beobachten in den letzten „drei Jahrzehnten [...] eine Vervielfältigung ‚des‘ Feminismus“⁴², beispielsweise durch postkoloniale und queere Politiken oder durch das Instrument des Gender Mainstreaming⁴³, das institutionell auf lokaler, nationaler, transnationaler und internationaler Ebene greift.⁴⁴ In der Literatur wird vor allem zwischen (1) gleichheitsorientierten, (2) differenzorientierten und (3) dekonstruktivistischen Ansätzen unterschieden. Gleichheitsfeministinnen, so Holland-Cunz, betonen ihre „menschenrechtliche Ununterschiedenheit trotz gesellschaftlicher Ungleichheit“⁴⁵. Wie Frey feststellt, schlägt diesem Ansatz der Vorwurf entgegen, Gleichheit in erster Linie als Anpassung von Frauen an die männliche Norm zu denken.⁴⁶ Differenzfeministische Strömungen gehen hingegen „von einer sozialen oder soziobiologischen Differenz zwischen Frauen und Männern aus“⁴⁷. Der letzte der drei Ansätze, ein dekonstruktivistischer oder auch postmoderner Feminismus, gewann durch das Buch *Gender Trouble*

³⁹ Degele 2008: 33.

⁴⁰ Vgl. Degele 2008: 33; Holland-Cunz 2018: 6.

⁴¹ Vgl. Holland-Cunz 2018: 6; auch Degele 2008: 30f.

⁴² Holland-Cunz 2018: 7.

⁴³ Zum Begriff des *Gender Mainstreaming* siehe unten.

⁴⁴ Vgl. Holland-Cunz 2018: 7; auch Lenz 2018: 20.

⁴⁵ Holland-Cunz 2018: 6.

⁴⁶ Frey 2003: 33.

⁴⁷ Holland-Cunz 2018: 6.

von Judith Butler an Bedeutung in feministischen Debatten. Die Autorin stellt darin die These auf, dass sowohl die Kategorie *gender* (Geschlechtsidentität), als auch *sex* (biologisches Geschlecht/ Geschlechtsmerkmale) sozial konstruiert und historisch geformt sind und lässt so die bis dato vermeintlich stabile Kategorie des biologischen Geschlechts wanken.^{48/49}

Das hier vorgestellte und der Studie zugrundeliegende Verständnis von Feminismus als plurales und ausdifferenziertes Gebilde gewinnt insbesondere im Kontrast zu den in Kapitel 5.6 und 5.7 vorgestellten Positionen der identitären Aktivistinnen an Bedeutung.

Gender/„Antigenderismus“

Ungefähr seit den 1990er Jahren ist der Begriff Gender⁵⁰ auch in Deutschland eine gängige Vokabel. Zurück geht das Konzept rund um Gender auf die Unterscheidung zwischen sozial konstruiertem (*gender*) und biologischem Geschlecht (*sex*). Während das biologische Geschlecht auf die genetischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen eingeht, unterscheidet das sozial konstruierte anhand von sozialen Zuschreibungen des „typisch Weiblichen“ und „typisch Männlichen“. Normierungen des Verhaltens, Rollenbilder und Vorstellungen wurden so über ein sozial konstruiertes Geschlecht hinweg an das biologische geknüpft und Unterschiede und Abwertungen wurden und werden damit erklärt. Das deutsche Wort Geschlecht weist nur unzureichend auf diese Unterscheidung hin und so fand der englische Be-

⁴⁸ Vgl. Holland-Cunz 2018: 6; Frey 2003: 33ff.; Smykalla 2006.

⁴⁹ Einen guten Überblick liefert beispielsweise der Text von: Carstensen/Groß 2006 oder Lenz 2009. Die Ansätze in Verbindung mit sexismuskritischen Ansätzen extrem rechter Frauen diskutiert: Bitzan 2005.

⁵⁰ Entwicklungsgeschichte und verschiedene Auslegungen bei Frey (2003: 25–33).

griff Gender Eingang in einen, zunächst feministischen, Sprachgebrauch. Gender stellt die biologische Beschaffenheit von Geschlecht infrage und damit „eine naive, simplifizierende Vorstellung von Geschlecht als naturhafte, unveränderliche, an-sich-so-seiende Tatsache jenseits sozialer, kultureller und spezifisch historischer Bedingungen.“⁵¹

Dem Begriff werde von „antigenderistischer“ Seite unterstellt, er stehe für eine nicht-natürliche, damit also post-essentialistische Fassung von Geschlecht (und Sexualität), so Hark und Villa.⁵² Der Begriff des „Genderismus“ fand, wie Juliane Lang aufzeigt, Eingang in die Sprachpraxis „eines heterogenen Spektrums des ‚organisierten Antifeminismus‘“⁵³ und wird dort als politisches Mittel zur Diskreditierung von Konzepten rund um Gender oder der Gender Studies verwendet. Akteur*innen im Bereich der Geschlechterforschung wird laut Wimbauer, Motakef und Teschlade unterstellt, eine Ideologie durchsetzen zu wollen, „die in der Infragestellung einer heteronormativen Geschlechterordnung ihren Ausgangspunkt nehme und sich gegen Männer, Familie und Heterosexuelle richte“⁵⁴. Der antifeministische Kampfbegriff „Antigenderismus“ wendet sich hierbei gegen Gleichstellungspolitik und Geschlechterfragen sowie pluralistische Lebensmodelle. Im Gegensatz zu Gender als wissenschaftliches Konzept, das theoretische Überlegungen und Forschung im Bereich der Geschlechterforschung umfasst, liegt dem Begriff „Antigenderismus“ weniger eine inhaltliche Auseinandersetzung zugrunde als vielmehr Behauptungen und Unterstellungen. Er wird so zum politischen Kampfbegriff. Lang und Peters begreifen die Argumentationsstrategie des „Antigenderismus“ als „neue Spielart des Antifeminismus“⁵⁵ und wie Hark und

⁵¹ Hark/Villa 2015b: 7.

⁵² Vgl. ebd.

⁵³ Lang 2015: 167.

⁵⁴ Wimbauer/Motakef/Teschlade 2015: 42.

⁵⁵ Lang/Peters 2018b: 17.

Villa bemerken, hätten „antigenderistische“ AkteurInnen „im Kern verstanden, wofür der Begriff Gender steht.“⁵⁶

Gender Mainstreaming

Ähnlich der Konstruktion eines homogenen Feminismus wettern antifeministische und rechte AktivistInnen gegen das politische Instrument des Gender Mainstreaming⁵⁷ und interpretieren in dieses Ideen und Bestrebungen, die das Konzept so nicht beinhaltet. Daher werde ich knapp auf die Intention von Gender Mainstreaming eingehen.

Blickhäuser und von Bargaen definieren Gender Mainstreaming zunächst als:

„die Strategie der Europäischen Union zur Verwirklichung von Chancengleichheit für Frauen und Männer in Institutionen, Organisationen und Politik. Gender Mainstreaming wurde 1997 im Amsterdamer Vertrag mit dem Beschluss der Europäischen Kommission verankert und gilt seitdem für alle Mitgliedsstaaten als verbindliches Prinzip.“⁵⁸

Die Definition des Europarates, die Frey als die am häufigsten genutzte beschreibt, lautet⁵⁹:

„Gender Mainstreaming besteht in der (Re-)Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung der Entschei-

⁵⁶ Hark/Villa 2015b: 8.

⁵⁷ Auch in feministischen Debatten ist das Konzept umstritten. Einen Überblick über Kritik liefert ein Beitrag von Stiegler (2012).

⁵⁸ Blickhäuser/von Bargaen 2007a: 1.

⁵⁹ Frey 2003: 9.

dungsprozesse mit dem Ziel, dass die an der politischen Gestaltung beteiligten Akteurinnen und Akteure den Blickwinkel der Gleichstellung zwischen Frauen und Männern in allen Bereichen und auf allen Ebenen einnehmen.“⁶⁰

Gender Mainstreaming ist im Zuge der Weltfrauenkonferenz 1995 entstanden und hat zum Ziel, die Gleichstellung von Mann und Frau voranzutreiben, indem die Rechtsgrundlagen für die politische Umsetzung von Gleichstellung auf europäischer Ebene gestärkt werden.⁶¹ Gender Mainstreaming zeichne sich, so Blickhäuser und von Bargaen, neben Maßnahmen, die sich auf beide Geschlechter beziehen, auch durch Instrumente der Frauenförderung aus.⁶² Gender wird als Analysekategorie wahrgenommen, der „Fokus richtet sich damit auf die Ausgestaltung der Geschlechterverhältnisse, deren Rahmenbedingungen sowie die Veränderung vorhandener geschlechtsspezifischer Machtstrukturen.“⁶³

In Vorbereitung und zur Einordnung der in Kapitel fünf dargestellten Analyse-Ergebnisse werde ich im Folgenden auf die bereits erarbeitete Forschung zu den Themen Frauen in der extremen Rechten, die *Neue Rechte*, der sich die *Identitären* zugehörig sehen, sowie explizit einem Frauenbild bei den *Identitären* eingehen.

⁶⁰ Europäische Kommission 2004: 13.

⁶¹ Vgl. Blickhäuser/von Bargaen 2007a: 2; vgl. auch Müller 2013: 232f.

⁶² Blickhäuser/von Bargaen 2007b: 2.

⁶³ Ebd.